

richs (VII.) in Augsburg erscheint und später öfter in der Umgebung des Königs zu finden ist; Ulrich von Singenberg, der Truchseß von St. Gallen war, nimmt an der Erziehung des jungen Herrschers regen Anteil; Burkhard von Hohenfels, der zwischen 1212 und 1242 mehrfach urkundet, steht 1228 im Gefolge des Königs; Gottfried von Neifen entstammt einer Familie, die den Staufern eng verbunden ist und zieht 1235 an der Seite Heinrichs (VII.) in den Kampf; von Otto von Botenlauben wird uns bezeugt, daß er 1234 mit dem König in Würzburg zusammentraf; Friedrich von Leiningen, der zwischen 1214 und 1239 in elsässischen Urkunden erscheint, spricht in einem Taglied von einer Fahrt nach Apulien; in der Familie des Taler war ein Hofamt erblich, so daß ihn der Bildkünstler der Heidelberger Liederhandschrift zeigt, wie er dem Herrscher eine Schriftrulle übergibt; Konrad von Kirchberg, der Schenk von Limburg und der von Stamheim zählen zu Familien, die mit Heinrich (VII.) und Konrad IV. eng verbunden waren, auch wenn wir ihre persönliche Identität nicht in jedem Fall klären können; dagegen ist uns Gottfried von Hohenlohe seit 1226 in der Umgebung des Königs bezeugt, von dem er aber 1235 bei dessen Verrat abfällt, um später Erzieher von Konrad IV. zu werden; Ulrich von Winterstetten, der urkundlich erst 1241 auftritt und uns noch 1280 als Domherr in Augsburg genannt wird, ist ein Enkel des Konrad von Winterstetten, der als Erzieher und Berater Heinrichs (VII.) und Konrads IV. am staufischen Hof eine große Rolle spielte. Wenn auch der biographische Bezug nicht bei jedem Vertreter gleich eng ist, so läßt sich doch in jedem Fall eine Verbindung zum Hof Heinrichs (VII.) erkennen, die sicher auch einen regen Austausch der geistigen Erzeugnisse zwischen den einzelnen Mitgliedern des Kreises bedingte.

Aber nicht nur eine mehr oder weniger enge biographische Beziehung bestimmt den staufischen Hofkreis, sondern auch ein geistesgeschichtlicher Zusammenhang, der sich als schrittweise Entfaltung an einzelnen Werken nachweisen läßt. Hugo Kuhn hat in seinem Buch ‚Minnesangs Wende‘¹⁵⁾ drei Dichter herausgegriffen, deren Abfolge er als einen geschlossenen Vorgang erkennen will, in dem der Minnesang seine formale Vollendung erfährt. Das Kennzeichen der Entwicklung sieht er in einem bewußten Experimentieren an dem scheinbar unveränderten Erbe des Minnesangs. Das äußere Schema wird mit einer seltenen Strenge beibehalten, aber der

¹⁵⁾ Hugo K u h n, *Minnesangs Wende* (Hermæa N. F. 1, 1952). Die nachfolgenden Ausführungen folgen den Ergebnissen von Hugo Kuhn. In vielen Einzelheiten hat sich auch Helmut d e B o o r, *Die höfische Literatur*, S. 346—358, Hugo Kuhn angeschlossen.